

BAUNETZWOCHE #256

Das Querformat für Architekten, 03. Februar 2012

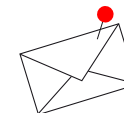
Special:
BORGO

Montag

Es ist einfach ein Projekt der Superlative: Wie das *Wallstreet Journal* schreibt, wird das „One World Trade Center“ in New York das mit Abstand teuerste Bürogebäude aller Zeiten. Neueste Zahlen zeigen, dass der Bau auf Ground Zero bei seiner Fertigstellung – voraussichtlich Ende 2013 – mehr als 3,8 Milliarden US-Dollar (etwa 2,8 Milliarden Euro) gekostet haben wird.

Dienstag

Das können auch nur die Chinesen: In der Provinz Hunan hat die *Broad Sustainable Building Company* das 30-stöckige Tower Hotel in 360 Stunden gebaut. Baubeginn war kurz vor Weihnachten, Fertigstellung noch vor Silvester. Und nicht nur die Bauzeit ist extrem: Der Turm soll fünfmal so energieeffizient wie vergleichbare Gebäude und ist bis zur Stärke 9 erdbebensicher. Glauben Sie nicht? Das gleiche Unternehmen hat bereits 2010 ein fünfzehnstöckiges Hotel in sechs Tagen gebaut. Angeblich steht es immer noch.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Städtebau für Mussolini

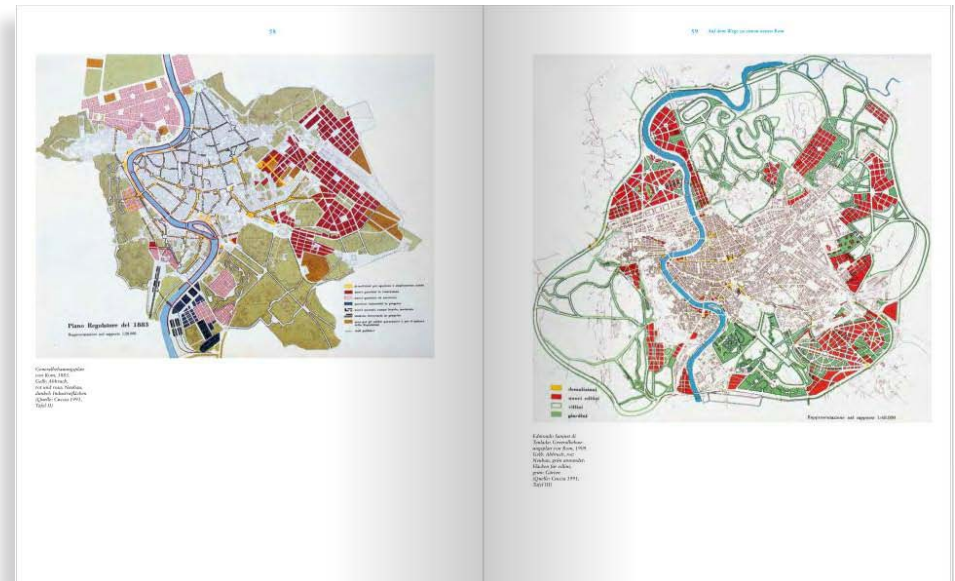
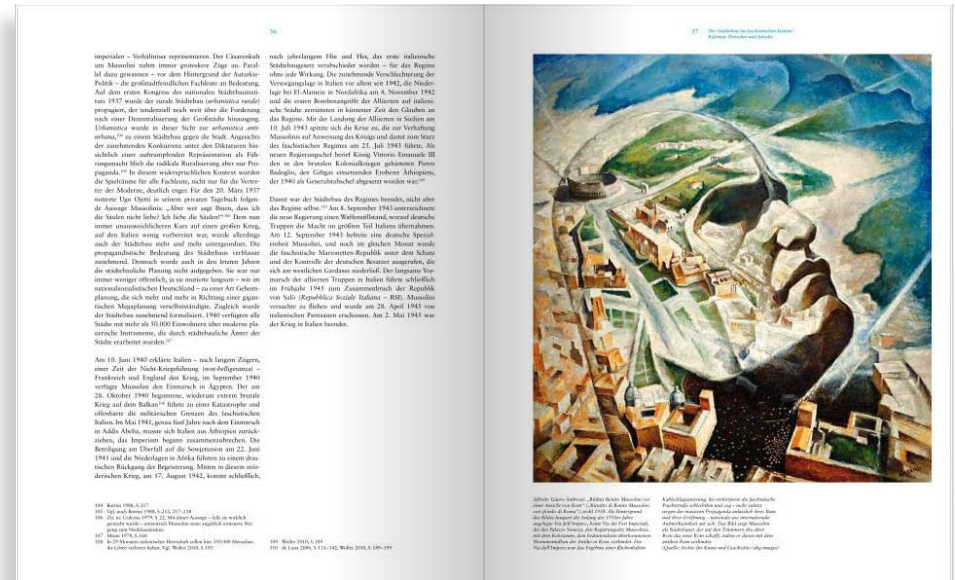
Jede nachwachsende Architektengeneration betrachtet bei der ersten Italienexkursion immer wieder neu mit Faszination die Architektur des italienischen *Razionalismo* der Zwischenkriegszeit: Die einschlägigen Bauten von Terragni, Libera, Figini/Pollini, Mazzoni, Moretti und Co. sind einerseits formal der modernen Avantgarde zuzurechnen, sie sind aber andererseits unter dem Mussolini-Faschismus entstanden, mehr noch: Sie wurden von ihren Architekten als Demonstrativbauten des Regimes propagiert. Wer sich darüber wundert, tut dies allerdings unter einer Prämisse, die die Forschung bereits vor rund dreißig Jahren aufgegeben hat: Denn Bauten der Moderne sind eben nicht notwendigerweise politisch fortschrittlich oder „links“, genauso, wie traditionelle oder neoklassizistische Bauten nicht automatisch für konservative oder gar „braune“ Inhalte stehen. Steine haben keine Gesinnung, sie können nicht „faschistisch“ sein.

Weit weniger bekannt als die emblematischen italienischen Einzelbauten waren bisher die dahinter stehenden urba-

nistischen Ideen. Der Städtebau ist weit mehr als „künstlerische Gestaltung“, im Städtebau bilden sich tatsächlich politische, soziale, kulturelle und gesellschaftliche Ideen und Weltanschauungen ab. Doch über den „Städtebau für Mussolini“, so der Titel dieses Buches, wusste man bisher wenig. Ein Autorenteam um den Berliner Stadtsoziologen Harald Bodenschatz hat das jetzt mit diesem verdienstvollen und materialprallen Werk geändert. Ein Buch, das aus dem Stand zum internationalen Standardwerk werden wird und – in deutscher Sprache erschienen – nebenbei dem Wissenschaftsstandort Deutschland seine Reverenz erweist.

Ausgangspunkt des Buches ist die von den Autoren benannte erstaunliche Tatsache, dass „im faschistischen Italien ab 1922 die wohl umfangreichsten städtebaulichen Projekte der Zwischenkriegszeit in Europa realisiert wurden“ – wobei man diesen Superlativ allerdings auf „Projekte unter diktatorischen Regimes“ einschränken sollte.

Den ersten Schwerpunkt des Bandes bildet die Hauptstadt Rom. In dem



Bemühen, das faschistische System als legitimen Nachfolger des antiken römischen Reiches darzustellen, sollte Rom zur Modellstadt ausgebaut werden, zum Schaufenster der Diktatur. Daher wurden Straßendurchbrüche, Stadterweiterungen und der Bau von Infrastruktureinrichtungen wie Universitätsstadt, *Cinecittà*, Bahnhöfe und Postämter forciert. Viele touristisch relevante Orte Roms verdanken ihr heutiges Gesicht dieser Epoche. Doch wer von den Papstpilgern weiß schon, dass die von der Engelsburg auf den Petersplatz führende monumentale Achse, die *Via della Conciliazione*, ein Produkt des faschistischen Städtebaus ist? Ebenso wie die bauliche Freilegung der wichtigsten antiken Monumente? Oder die Wiederanbindung Roms ans Meer vom Centro Storico über *EUR* bis zur faschistischen Neugründung *Ostia Lido*?

Ein zweiter Schwerpunkt ist der Bau neuer Städte im übrigen Italien und im „italienischen“ (Kolonial-)Ausland; im Inland besonders in den trockengelegten Pontinischen Sümpfen. Dort, in Latina oder Sabaudia, wird der „Duce“ bis heute offen verehrt, weil er den Menschen ihre neue Heimat gegeben hat. Bei der Neuansiedlung von Bauerndörfern auf Sizilien (siehe Special ab Seite 4) war der Erfolg wohl kleiner. Regelrecht spannend liest sich auch, wie das deutschsprachige Bozen in

Südtirol nach dem ersten Weltkrieg demonstrativ italianisiert wurde – auch und gerade mit Mitteln des Städtebaus.

Das alles kann hier nur angerissen werden. Doch welche Haltung hat das Buch, welche These transportiert es? Es macht sich jedenfalls frei von den „üblichen Kritikmustern, die in der Nachkriegszeit entwickelt wurden“ – als da wären: „der Verweis auf Achsen und Symmetrien, auf steinerne Baumaterialien und Monumentalität, auf diktatorischen Größenwahn und Einschüchterung der Massen“. Aber das Buch enthält sich auf der anderen Seite ebenso einer „unkritischen Rehabilitierung formal spektakulärer Leistungen und Einzelbauten“.

Es ist als Standard-Materialsammlung also zunächst einmal beschreibend. Die einzelnen Kapitel sind gründlich recherchiert und wissenschaftlich aufbereitet. Der Leser braucht nicht zu befürchten, dass ihm die Autoren eine bestimmte Meinung zu ihrem Forschungsgegenstand verkaufen wollen. Das hebt das Buch heraus gegenüber älteren Veröffentlichungen wie z.B. des Altvorderen der italienischen Modern-Geschichtsschreibung Bruno Zevi, der die faschistischen Architekten um Giuseppe Terragni kurzerhand umdekorierte zu Helden der fortschrittlichen (politischen) Moderne.

Ein zweiter Impuls neben der Neutralität ist das Plädoyer für eine synoptische internationale Betrachtung des Städtebaus der Zwischenkriegszeit, insbesondere unter den drei Diktaturen Stalins, Hitlers und Mussolinis. Diese Länder seien bisher nur jeweils isoliert diskutiert worden. Das Buch liefert die Voraussetzung dafür, dass eine solche vergleichende Untersuchung im Falle Italiens jedenfalls nicht an Materialmangel scheitern müsste.

(Benedikt Hotze)

**Harald Bodenschatz (Hg.):
Städtebau für Mussolini.
Auf der Suche nach der neuen
Stadt im faschistischen Italien**

240 × 300 mm,
520 Seiten,
630 Abbildungen
Hardcover mit Schutzumschlag,
98 Euro

DOM publishers, Berlin, 2011
ISBN 978-3-86922-186-1

www.dom-publishers.com



BORGO

Mussolinia, Bassi oder auch Rizza: Die rund 20 Idealsiedlungen, die während des Faschismus auf Sizilien geplant wurden, sollten die Namen italienischer Faschisten tragen. Sie sollten die Lebensbedingungen der armen Landbevölkerung verbessern. Eine Utopie, die niemals Realität wurde.

Borgo (italienisch: Dorf) heißt die Foto-Serie, die Johanna Diehl gemacht hat. Sie hat diese Orte besucht und fotografiert. Ihre Aufnahmen entblößen die Gebäude und Straßenzüge als Kulissen eines Films, der nie gedreht wurde.



*Borgo Bassi I, 2011
C-Print, 103x131cm*



Borgo Rizza I, 2011
C-Prints, je 103x131cm (Dyptichon)



*Borgo Bassi II, 2011
C-Print, 103x131cm*

Die Geschichte geht ungefähr so: Eines Tages wurde Mussolini gefragt, ob er nicht den Grundstein für eine neue Siedlung in der Nähe von Caltagirone auf Sizilien legen wolle. Die Neugründung würde dafür dann auch seinen Namen erhalten. Natürlich schmeichelte das dem Duce. Also gesagt, getan. Doch zurück in Rom, kam es Mussolini dummerweise eines Tages in den Sinn, nach dem Fortschritt der Bauarbeiten in Mussolinia zu fragen. Dort war noch nicht viel geschehen, so dass die Zuständigen, in großer Angst, ihr Versagen könne ans Licht kommen, sich beeilten, innerhalb weniger Tage eine getreu den Bauplänen nachgebaute Kulissenstadt zu errichten. Sie fotografierten die Kulissen ab und stellten ein Album zusammen, in dem sie Fotografien der Kulisse mit Fotografien bestehender Orte vermischt und präsentierten es dem Duce als die Stadtgründung Mussolinia.

Auch wenn sich diese Geschichte höchstwahrscheinlich so nur in einem Roman des italienischen Schriftstellers Andrea Camilleri zugetragen haben dürfte, sehr weit von der Realität entfernt liegt sie wohl nicht.

In der Tat wurden im sizilianischen Hinterland zwischen 1926 und 1943 mehr als 20 landwirtschaftliche Dörfer, sogenannte „Borghi“ geplant. Als Idealsiedlungen waren sie eine Art Gartenstadt, in der die einfachen Bauern nicht mehr als Tagelöhner täglich zu den Feldern der Großgrundbesitzer laufen mussten, um sie dann zu bearbeiten. Viel mehr sollten sich die Häuser der Bauern direkt an dem dazugehörigen, gepachteten Ackerland befinden. Gruppirt waren die Bauernhäuser um eine zentrale Piazza, an der sich jeweils eine Kirche, eine Post, eine Schule sowie das unvermeidbare Parteigebäude/Rathaus befanden. Jeder nach dem gleichen Prinzip



*Pergusa II, 2011
C-Print 38x48,5cm*



*Borgo Lupo II, 2011
C-Print 38x48,5cm*

strukturierte Borgo sollte den umliegenden Case Coloniche, den Kolonistenhäusern, als Dienstleistungszentrum und als Mittelpunkt dienen. Mussolini definierte mit diesen Planungen das Landleben als eine Lebensform, die es als guter Faschist anzustreben galt.

Doch die Vorstellungen der Faschisten gingen nicht auf: Die Bauern bauten keinen Bezug auf zu den aus einer Theorie geborenen, auf dem Reißbrett entworfenen Siedlungen. Sie blieben lieber in ihrem gewohnten sozialen Umfeld, in der Enge ihrer Dörfer. Zudem war die Planungen der Bauvorhaben im Gegensatz zu den Ansiedlungen in der pontinischen Ebene, südlich von Rom, oft mangelhaft: Manche der Orte wurden auf vollkommen unfruchtbaren Böden errichtet.

Einige, wenige der Neugründungen entwickelten sich zu wirklichen Dörfern. Doch die meisten wurden entweder nie bezogen oder aber bewohnt und dann nach kurzer Zeit wieder aufgegeben und für andere Zwecke verwendet. Heute sind viele der Borghi verlassen.

Die Fotografin Johanna Diehl hat diese Orte besucht und von dort Fotografien mitgebracht, die eine Architektur zeigen, die irritiert. Seltsam seelenlos erscheinen die abgebildeten Gebäude und Straßenzüge. Und das liegt nicht an den nicht vorhandenen Menschen oder Autos. Auch nicht an den heruntergelassenen, abweisenden Fensterläden, sofern es überhaupt noch welche in den zum Teil aufgegebenen Gebäuden und Häuserresten gibt. Es ist das Fehlen von Geschichte, von Gelebtem, von Erinnerungen, das verstört und das Johanna Diehl gelungen ist einzufangen und auf ihren Fotografien



*Borgo Bassi VI, 2011
C-Print, 38x48,5cm*



*Pergusa I, 2011
C-Print 38x48,5cm*



*Borgo Fazio I, 2010
C-Print, 103x131cm*

festzuhalten. Diese Orte wurden geplant und gebaut, aber nie wirklich bewohnt.

Es ist nicht das erste Projekt der Fotografin, bei dem sie Orte menschenleerer Architektur abbildet. In Zypern hat sie im nördlichen, türkischen Teil Fotos von verlassenem oder zu Moscheen umgewidmeten Kirchen gemacht. Im südlichen, griechischen Teil hat sie dagegen ungenutzte Moscheen aufgenommen.

Ein andere Arbeit – „Gefrorene Räume“ – beschäftigt sich mit den Zimmern von Verstorbenen oder anderen Orten, die seit Jahren unverändert blieben. Es sind Aufnahmen von Innenräumen, aus denen sich das Leben verabschiedet hat und die nun langsam und schleichend immer mehr zu Orten werden, die nur aus Erinnerungen zu bestehen scheinen.

Im Unterschied zu der Arbeit „Borgo“ wird bei diesen Serien aber immer das Fehlen des Gewesenen thematisiert. Borgo dagegen zeigt nicht die Präsenz des Abwesenden, sondern eher die Präsenz des nie Dagewesenen. Eine erinnerungslose, gebaute Idee, die sich inzwischen mit Zeit angefüllt hat. Die verlassen Häuser und Straßenzüge verstärken diesen Eindruck durch die Weite der Landschaft Siziliens, in der sie stehen.

In einem Gespräch beschreibt die Fotografin Propagandafilme Mussolinis, die sie sich angesehen hat. In ihnen wird deutlich, wie die unter dem Faschismus gebaute Architektur als Hintergrundszenerie verwendet wurde. Seien es die Monumentalbauten auf dem Gelände der geplanten Weltausstellung in Rom oder die Gebäude und Straßenzüge der erfolgreichen, faschistischen Stadtgründungen in den trockenen gelegten Sümpfen der Pontinischen Ebene. In

den Filmsequenzen wird deutlich, wie die unter dem Faschismus gebaute Architektur als Hintergrundszenerie verwendet wurde. Dieselbe Inszenierung lässt sich mühelos auf die viel unspektakulärere, kleine Architektur der Borghi übertragen: Auch sie ist sich ihrer medialen Wirkung wohl bewusst und möchte geradezu fotografisch oder filmisch in Szene gesetzt werden. Diese Dörfer enthalten und verkörpern die Ideologie, die gebaute Idee im Kleinen, im beinahe Übersehbaren. Da gibt es weite Plätze, Balkone, die für Ansprachen genutzt werden können. Bewusst gesetzte Blickachsen verweisen auf das Haus des Faschismus und die Kirche, die – beide gleich hoch – dominant in Szene gesetzt werden. Angelegte Baumreihen, die die Orte umgeben, sind inzwischen zu hohen Bäumen angewachsen.

Johanna Diehl greift in der Ausstellung ihrer Fotoserie die anfangs erzählte Posse um die Gründung des Borgo Mussolinia auf – das Dorf, das nur in einem Fotoalbum für den Diktator Benito Mussolini als Attrappe existierte. Sie inszeniert ein neues Album. Neben großformatigen Abbildungen einzelner Gebäude und mehreren Dyptichen, auf denen zusammengesetzte Gebäudeteile zu sehen sind, ordnet sie einen Teil der Fotos in einer langen Reihe an der Wand an. Der Betrachter geht daran vorbei und lässt den Straßenzug eines so nicht existierenden Dorfes an sich vorbeiziehen. Dabei kommt es nicht auf die Funktion der Gebäude an. Nicht die Typologisierung eines Gebäudes soll erreicht werden, vielmehr geht es um den Aufbau einer Kulissenarchitektur.

Es gelingt ihr, den Idealort Mussolinia neu zu erschaffen. Gleichzeitig glückt es ihr aber auch, durch diese „Versuchsordnung“ die Künstlichkeit der

Konstruktion Mussolinias und das Groteske und Bedrückende, das damit verbunden ist, zu entlarven. (Uli Meyer)

Alle Bilder: © Johanna Diehl / Courtesy Galerie Wilma Tolksdorf

Weitere Infos unter:

Galerie Wilma Tolksdorf
Frankfurt/Berlin
www.wilmatolksdorf.de

Nächste Einzelausstellungen von Johanna Diehl:

Galerie Fiebach
Minninger / Köln
3. Februar - 10. März 2012

Kunstverein Lübeck
Overbeck-Gesellschaft
13. Mai - 24. Juni 2012





*Borgo Bassi VI, 2011
C-Print, 38x48,5cm*

Judith Joy Ross. Photographien seit 1982, William Guerrieri. Il Villaggio, Cuny Janssen. Portraits und Landschaften

Wer an diesem Wochenende in Köln ist und sich die Ausstellung von Johanna Diehl ansieht, sollte nicht die drei Foto-Serien versäumen, die dort noch bis zum Sonntag in der Photographischen Sammlung gezeigt werden.

Die amerikanische Fotografin **Judith Joy Ross** (1946) zeigt einfühlsame Portraits von Menschen: Kinder, aufgenommen in ihrer Freizeit und Schule, Jugendliche auf dem Sprung in die Erwachsenenwelt, Menschen in der Begegnung mit Politik, dem Vietnamkrieg oder aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen.

Der italienische Künstler **William Guerrieri** zeigt seine 2009 entstandene Serie *Il Villaggio / The Village*. Heute ein Teil der norditalienischen Stadt Modena, war dieses Handwerkerdorf zur Zeit seiner Entstehung Ende der 1940er Jahre ein eigenständiger Ort, dem die Idee einer nahen Verbindung zwischen Arbeiten und Wohnen zugrunde lag. Im Laufe der vergangenen 50 Jahre hat sich der Ort architek-



William Guerrieri: Hecke und Lagerhalle, Via Biondo, aus: *Il Villaggio/The Village*, 2009 © William Guerrieri, 2011



tonisch wie von seiner Bewohnerschaft her stark gewandelt. Neben seinen farblich wie formal ausgewogen komponierten Aufnahmen bezieht Guerrieri auch Dokumentationsmaterial mit ein, das ursprünglich zu firmeninternen Zwecken oder zur Werbung genutzt wurde.

Im Mittelpunkt des Werkes der holländischen Fotografin **Cuny Janssen** (*1975) stehen Portraits von Kindern, die in Verbindung mit Aufnahmen von Landschaft und Natur betrachtet werden. Seit 2002 hat sie mehrere Projekte realisiert, für die sie so unterschiedliche Regionen wie Mazedonien oder die japanische Insel Amami besucht hat.



Janssens sachliche wie konzentrierte Portraitaufnahmen zeigen mit einem hohen Maß an Feingefühl die jeweilige Persönlichkeit und ihre Situation, unabhängig von Alter, Geschlecht und sozialem Hintergrund.

ganz links:

Aus der Reihe: Easton Portraits, Pennsylvania, 1988/1989. Ohne Titel | Untitled 1988

© Judith Joy Ross, courtesy Pace/ MacGill Gallery, New York und Sabine Schmidt Galerie, Köln, 2011

links:

Cuny Janssen: London, England, aus: Finding Thoughts, 2005 © Photographien | Photographs: Cuny Janssen, 2011

Ausstellungsdauer :

*bis 5. Februar 2012,
14 -19 Uhr*

Ort:

*Die Photographische
Sammlung/
SK Stiftung Kultur,
Im Mediapark 7,
50670 Köln*

www.photographie-sk-kultur.de

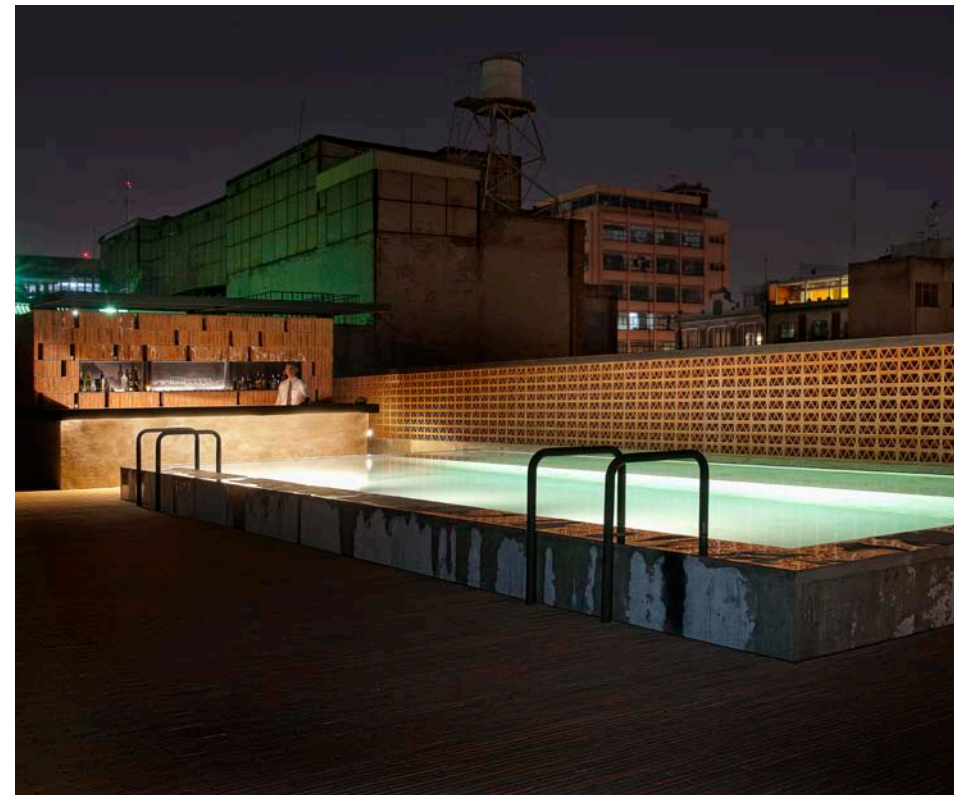


Living in a Box

Split zählt zu den schönsten Orten an der Adriaküste. Die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärte Hafenstadt im Süden Kroatiens ist aus einem römischen Kaiserpalast hervorgegangen und verfügt mit ihren verwinkelten Gassen und ihrem mittelalterlich geprägten Stadtbild über sehenswerte Bauten aus Renaissance, Barock und Neoklassizismus. In einem dieser Prachtbauten wurde vor kurzem das Hostel Goli & Bosi eröffnet. Entworfen von dem Zagreber Studio

Up, überrascht das Innere durch seine klaren Linien. Die einzige Dekoration sind die schlichten Piktogramme auf Fußböden und Wänden, die entweder Geschichten über die Stadt erzählen oder den Weg durch das Gebäude weisen – bis hin in die versteckten Badbereiche.

Lesen Sie mehr auf *Designlines*: www.designlines.de





Ferienhaus in Kapstadt/ZA



Wochenendhaus in Kreuzau in der Eifel

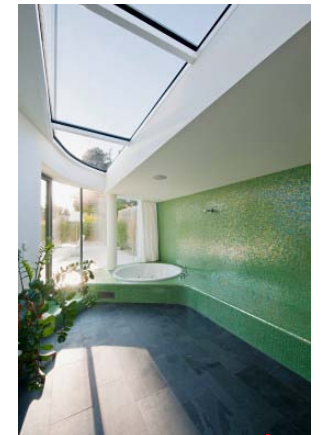


Schöner Baden

Wassersparende Armaturen, Stagnationspülungen, Sensortechnik, Barrierefreiheit und Sanitäreinrichtungen für Kinder
 – bei der Badgestaltung geht es nicht nur um Ästhetik, sondern auch um

wechselnde Nutzerwünsche. Ausgewählte Objektbeispiele und technische Informationen hat die Baunetz Wissen-Redaktion im Online-Lexikon Bad und Sanitär zusammengestellt:

[www.baunetzwissen.de/Bad und Sanitär](http://www.baunetzwissen.de/Bad_und_Sanitär)



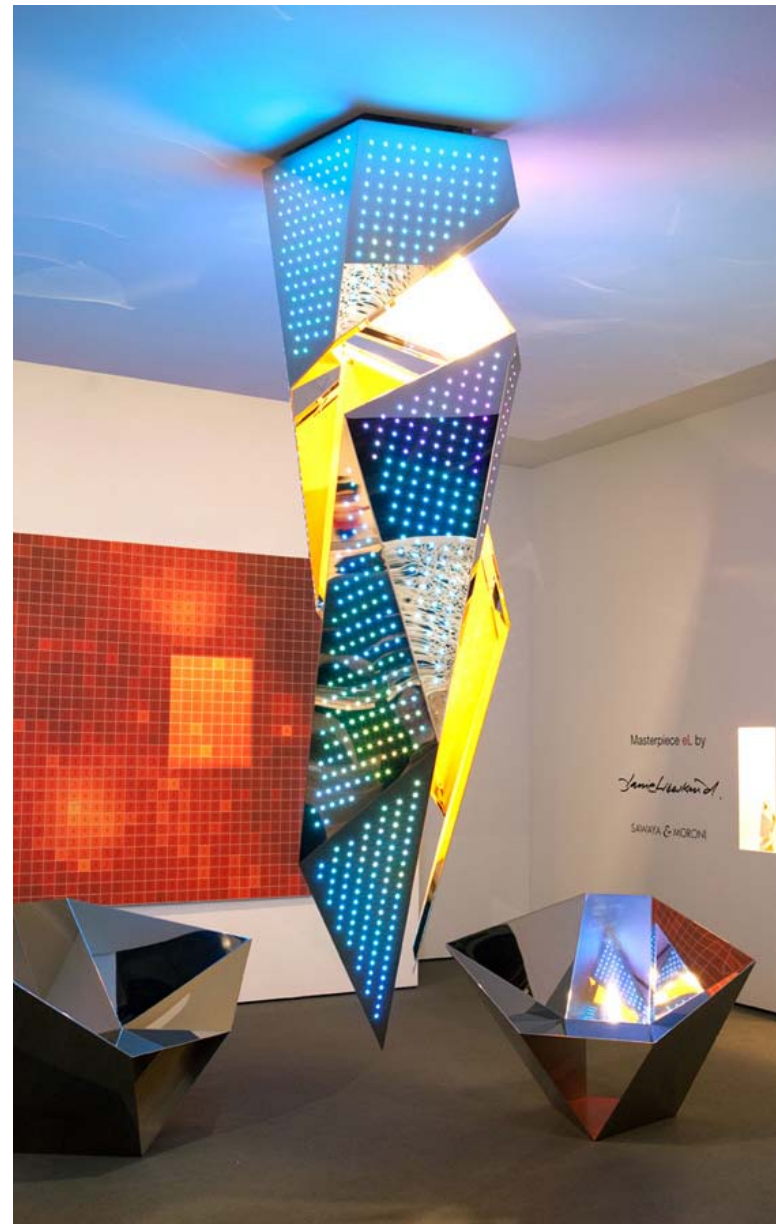
Baumhaus Kupfer-Kubus in Werder



Wohnhaus in Osaka/J



Wohnhaus in Wien/A



* Diese schicke Leuchte namens „Meisterstück“ hat **Daniel Libeskind** zusammen mit seinem Sohn Noam, einem Astrophysiker am Leibniz-Institut für Astrophysik in Potsdam, und dem Hersteller Zumtobel entworfen. Der 2,70 Meter hohe Leuchtkörper besteht aus hochglanzpolierten Edelstahl-Außenflächen und 1.680 speziell gefertigten LED-Modulen.